

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 8 (1886)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Ächter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ins Ausland ffo. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 direct an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag:

Frau Elise Hunegger z. Sandhaus
 in St. Fiden-Neudorf.
 Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Buchhandlung
 Katharinengasse 10, beim Theater.



Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Fetzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

beliebe man franco an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzulenden. — Platz-
 Annoncen können auch in unserm
 Buchhandlungs- u. Expeditionslokal
 (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, 16. Januar.

Gleiche Arbeit — gleiches Recht!

Der dieser Tage im Bernischen Großen Rathe zur Besprechung gelangende neue Gesetzesentwurf über Lehrer- und Lehrerinnenpensionen, wonach Primarlehrern und Primarlehrerinnen nach einer bestimmten Reihe von Dienstjahren vom Staate ein Ruhegehalt, eine Pension, soll verabreicht werden, veranlaßte uns, diese Angelegenheit einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Ein Ruhegehalt für im Dienste ergraute Lehrer und Lehrerinnen — wer möchte diesem Gedanken nicht volle Berechtigung einräumen, denselben nicht lebhaft unterstützen?

Nach der Vorlage soll der Primarlehrer nach dreißigjähriger Dienstzeit an öffentlichen Schulen des Kantons einen jährlichen Ruhegehalt von Fr. 400 erhalten; die Primarlehrerinnen nach zwanzig Dienstjahren Fr. 280 und so verhältnismäßig nach der Zahl der Dienstjahre ansteigend mehr, die Lehrer bis auf Fr. 500 nach vierzig und mehr Dienstjahren, die Lehrerinnen bis auf Fr. 380 nach dreißig und mehr Dienstjahren.

Warum — müssen wir uns unwillkürlich fragen — diese ungleiche Vertheilung der Ruhegehälter? Welches, fragen wir uns weiter, sind wohl die leitenden Gedanken, die das Verdienst der Lehrerinnen so auffallend unter dasjenige der Lehrer stellen? Aus welchen Gründen will die Ungleichheit, die schon in den Besoldungsverhältnissen herrscht, nun auch noch auf die Alterszulagen ausgedehnt werden? —

So ernstlich wir auch über die Sache nachdenken, so wenig vermögen wir auch nur einen einzigen stichhaltigen Grund für die Handhabung solcher ungleichen Ellen aufzufinden.

Die Primarlehrerinnen haben dieselben Studien zu machen, wie die Lehrer; ihre staatliche Prüfung ist dieselbe und die Schulkommissionen und Inspektorate stellen dieselben Anforderungen an die Leistungen der Klassen der Lehrerinnen wie der Lehrer.

Warum denn die ungleiche Behandlung in Besoldung und Alterszulage? fragen mit uns nicht nur die benachteiligten Lehrerinnen, sondern noch viele hundert Andere, die dem Schulweien nicht näher stehen, die aber in solch' willkürlicher Zurücksetzung der Lehrerinnen eine Ungerechtigkeit erblicken, die einer öffentlichen Erörterung wohl werth sei.

Auf unsere laute Frage: Warum? hören wir zwar Stimmen aus gewissen Männerkreisen, welche die Leistungsfähigkeit der Lehrerinnen ohne Weiteres

unter diejenige des Lehrers stellen, die die Lehrerin nur als einen Nothbehelf betrachten für die Fälle von Lehrermangel und als Lückenbüßer und billiges Ausfunftsmittel zur Besetzung solcher Schulstellen, die, vermöge finanzieller Verhältnisse, auf die Beschaffung von billigen Lehrkräften angewiesen sind.

Anderer wieder argumentiren damit, daß die Lehrerin in Folge ihrer Eigenhaft und Stellung als weibliches Wesen weniger Lebensbedürfnisse habe und demgemäß auch mit einer kleineren Besoldung sich begnügen könne und müsse.

Es schließen jedoch diese beiden Meinungen, so lebhaft sie von beiden Seiten verfochten werden, doch eine unbefreitbare Ungerichtigkeit in sich.

Sind die Schulbehörden und die stimmberechtigten Bürger wirklich überzeugt, daß die Lehrerinnen in Erziehung und Unterricht weniger leisten, als deren männliche Kollegen, so ist es ein nicht zu verantwortendes, schreiendes Unrecht an den Kindern und an deren Eltern, das der Staat in keinem Falle dulden sollte, wenn die Gemeinden aus überverstandenen Sparparameitsrückichten ihre künftigen Bürger und Bürgerinnen ungenügenden und minderwerthigen Lehrkräften zur Erziehung überlassen, und ein jeder einzelne Bürger wäre berechtigt, sich wegen Verkümmerung seiner Rechte zu wehren!

Sind aber die Leistungen der Lehrerinnen dieselben, wie diejenigen der Lehrer — und sie müssen es sein — so haben sie auch das unbefreitbare und göttliche Recht, für gleiche Arbeit den gleichen Lohn zu verlangen!

Der Staat, der die Anstellung von Lehrerinnen zuläßt und gut heißt, konstatirt damit deren Leistungsfähigkeit und Gleichwerthigkeit mit den Lehrern und dann ist er auch verpflichtet, beide Theile gleich zu besolden. Oder aber, wenn er die weibliche Lehrkraft der männlichen unterordnet in Folge von geringerer Leistungsfähigkeit, so muß der Staat die Anstellung von Lehrerinnen an seinen Schulen verbieten, weil vor dem Gesetze alle Bürger gleich sind und ein Jeder bezüglich Unterricht an den Staat dieselben Ansprüche zu machen hat.

Geradezu lächerlich ist aber die Begründung jener, welche die Lehrerin schlechter besoldet wissen wollen, weil ein weibliches Wesen sich mit geringeren Kosten durch die Welt schlagen könne, da das gesellschaftliche Leben den Lehrer mehr in Anspruch nehme, als die Lehrerin. Auch da liegt die Unrichtigkeit der Auffassung und daherige Ungerechtigkeit des Urtheiles klar am Tage. Das Studium ist daselbe,

für die Lehrerin wie für den Lehrer. Obdach und Kleider bedürfen beide; beide müssen sich jast essen und bedürfen einer gewissen Summe zur körperlichen und geistigen Erholung und Fortbildung.

Wo ist also da der Unterschied?

Wenn noch ein solcher zu konstatiren ist, so finden wir auch bei gleich hoher Besoldung im Durchschnitt den Lehrer noch besser gestellt, als die Lehrerin. Der Erstere gründet in der Regel schon früh eine Familie und man darf wohl sagen, in den meisten Fällen erwächst ihm hieraus eine ökonomische Hilfe, sei es, daß die Frau ihm Vermögen zubringt oder daß sie mit Hausverdienst oder eigenem Geschäfte seine Einnahmen vermehrt. Ist er dann 30—40 Jahre im Schuldienst gestanden, so sind ihm Kinder erwachsen, deren Aufgabe es ist, den alternden Vater zu unterstützen.

Anderer ist es mit der Lehrerin. Nehmen wir an, sie komme mit 18—19 Jahren zu einem Posten als Lehrerin und diene dem Staate 20—30 Jahre lang, so ist sie bereits auf derjenigen Altersstufe angelangt, wo die kritischen Jahre so manche tüchtige Arbeitskraft lahm legen. An Gründung einer Familie kann in den seltensten Fällen mehr gedacht werden und wenn sie so manches Jahr im's Joch der Schule gespannt war, so geht ihr in den allermeisten Fällen das praktische Geschick und auch die Kraft ab, sich auf einem anderen Arbeitsfelde zu bethätigen. Von ihrer geringen Besoldung, von welcher sehr oft noch alte Eltern oder Geschwister unterstützt werden mußten, konnten keine Ersparnisse gemacht werden. Was kann die arme Alleinstehende mit ihren 280, im allergünstigsten Falle 380 Fr. jährlichen Ruhegehalt beginnen? Da stellt sich ja die erste beste Hausmagd besser, die 30 Jahre im selben Hause dient bei ordentlichem Lohn. Je länger sie in der Familie weilt, um so höher ist sie geschätzt, und im günstigsten Falle kann sie 50 Jahre diensttauglich sein und als geschätztes Familienglied sich eines schönen friedlichen Lebensabends erfreuen. Auch gestatten ihr die eigenen Ersparnisse, angenehm für sich zu leben und Andere noch zu erfreuen.

Wahrlich, das Loos der alternden Lehrerin ist kein verlockendes, auch wenn sie den Lehrern im Solde gleichgestellt und derselben Alterszulage theilhaftig ist — und wenn wir offen vom Herzen wegsprechen wollen, so müssen wir die jungen, für den Beruf einer Lehrerin begeisterten Töchter ermahnen, ihre Berufswahl dreimal zu bedenken, bevor sie einen solch' bindenden Entschluß fassen.

Von ganzer Seele aber hoffen und wünschen wir, daß der Vernünfte Große Rath die Verhältnisse richtig würdige, vom eingefleischten vorurtheilsvollen Standpunkte sich nicht bestimmen und die Gelegenheit ergreifen werde, ein Mißverhältnis, eine Ungerechtigkeit auszugleichen, das auf die Geseßgebung den Schein wirft, als benütze sie stets das Recht des Stärkern.

Möge die hohe Behörde Herrn's den schönen Grundsatz zur Anwendung bringen:
Gleiche Arbeit — gleiches Recht!

Frische Luft im Hause.

(Fortsetzung und Schluß.)

Im Allgemeinen ist es ja nicht möglich, eine bestimmte Regel aufzustellen für Lüftung in den Zimmern, hängt ja das Maß derselben von so vielen äußern und innern Einflüssen ab. Zu einer Zeit und an dem einen Orte braucht es eine Viertelstunde, und zu einer andern Jahreszeit und an andern Orte eine, zwei oder mehr Stunden, um daselbe Maß von frischer Luft in einem Zimmer zu erhalten. Je größer der Unterschied zwischen der Innen- und Außenluft, desto rascher geht der Austausch von Statten. Also, je kälter es draußen ist, desto weniger Zeit braucht es zur Lüftung, und je reiner diese Außenluft, desto rascher wird auch die Innenluft gereinigt. Daher muß in Städten und an allen Orten, wo die Luft durch Rauch, Staub und andere Theile verunreinigt ist, mehr Zeit und Sorgfalt auf die Lüftung verwendet werden. Hinwieder sind auch die Feuchtigkeitsverhältnisse der Außenluft von einiger Bedeutung. Eine Jede von uns hat schon bemerken können, daß bei dichtem Nebel z. B. das Lüften langsamer von Statten geht, als bei hellem Himmel, und wieder zu Zeiten, da es regnet oder schneit, im Unterschied zu denjenigen, da die Sonne scheint. Ähnlich ist der Gegensatz zwischen den Tagen, da die feuchten Süd- und Westwinde wehen, und denen, da die trockenen Luftströmungen aus Nord und Ost uns zutreffen. Darum braucht es auch zum Lüften, wie übrigens zu allen häuslichen Verrichtungen, ein wenig Verstand und Urtheilsfähigkeit. Man hat die Größe, sowie die Höhe eines Raumes in Betracht zu ziehen; zugleich die Zahl der Personen, die von der darin enthaltenen Luft zu zehren haben, um das Maß der Lüftung zu bemessen, das z. B. während der Nacht in solchem Raume zu bestehen hat. Für eine einzelne Person in großem, hohem Raume genügt vielleicht eine Spalte und für drei oder vier Bewohner in kleinem, niederm Zimmer bedarf es eines weit offenen Fensters.

Die beste Art der Lüftung ist: eine Art Luftzug zu veranstalten, der den Bewohnern nicht lästig fällt. Es ist demnach gut, denselben, wenn möglich, in der Höhe anzubringen, damit er über den Köpfen der Zimmerbewohner hindurchtritt. Die angenehmste Ventilation läßt sich herstellen damit, daß man zugleich über dem Fenster und über der Thüre eine Oeffnung anbringt, die mit einer drehbaren Scheibe bedeckt ist, welche sich von unten mittelst einer Schnur mit Leichtigkeit je nach Bedürfnis öffnen oder schließen läßt. Auch die sogenannten Oberlichtfenster, die in letzter Zeit in Gebrauch gekommen, sind empfehlenswerth. Ein schlecht schließendes Fenster oder eine solche Thüre ist in manchen Fällen, da wo die Menschen nicht von selbst an's Lüften denken, geradezu eine Wohlthat für die Bewohner, ob auch dieselben in allen Tonarten gegen diese schlechte Einrichtung wettern mögen.

Für eine gute Hausfrau ist es Pflicht, ihren Angehörigen stets eine reine, zuträgliche Luft zu bieten, wie bei Tage, so auch bei Nacht. Es ist dies eine Pflicht, so gut wie diejenige, für nahrhafte Speise und passende Kleidung besorgt zu sein. Für die Frau, deren Mann oder Kinder ihres Berufes wegen den Tag über in eingeschlossenen, ungelunden Lokalen sich aufhalten müssen, ist die Pflicht um so dringender, denselben in ihrer Häuslichkeit möglichst Erjaß zu bieten. Was gilt's, ob diese Männer, diese Kinder, wenn sie sich daheim daran gewöhnt haben, guten Athemstoff vorgefetzt

zu bekommen, nicht auch anderswo, in ihren Arbeitsräumen, in öffentlichen Lokalen, wo die Luft stets die möglichst schlechteste ist, nach Abhilfe, nach Verbesserung dringen? So kann eine jede Frau, dadurch, daß sie im engen Kreise ihres Hauswesens gesundheitslich vernünftige Einrichtungen einführt und aufrecht erhält, solche nach und nach, durch ihren Einfluß auf ihre Familienangehörigen, in weitere und immer weitere Kreise dringen sehen und so mitarbeiten am Wohle des Gemeinwesens.

Nichts kann ein Mensch, wenn einmal daran gewöhnt, weniger gut entbehren, als reine Luft. Darum nährt doch dieses Bedürfnis in Euereu Kindern, damit daselbe so sehr sich mit ihren Gewohnheiten verwañde, daß sie einmal diese Wohlthat nicht nur für sich selbst stets in Anspruch zu nehmen bereit sind, sondern unwillkürlich dieselbe auch Andern zu Theil werden lassen.

Jede Mutter kann, wenn sie nur ernstlich will, ihre Kinder in dieser Gewohnheit erziehen. Sie kann es freilich mehr oder weniger. Manche, die in einer Stadt, mit zahlreicher Familie in engem Raume zusammengebrängt, wohnt, und die dazu so wenig Zeit als möglich auf die Pflege ihrer Kinder verwenden darf, hat hierin schwer zu thun, und so wird auch hauptsächlich von ökonomisch schlecht situierten Müttern durch diese Luftsparrigkeit geübt. Immerhin könnten auch diese bei gutem Willen und Einsicht in den meisten Fällen noch mehr thun, und wir möchten deshalb hier einen kleinen Wink einschalten, eine Gewohnheit anempfehlen, die so sehr einfach ist und doch so selten geübt wird.

Wir stellen uns eine Mutter vor, die durchaus die Zeit nicht erübrigen kann, ihr Kind regelmäßig an die Luft zu tragen; dazu kommen dann noch die Hindernisse, die schlechtes Wetter und dergleichen dem täglichen Spaziergang des Kleinen in den Weg legen. Das Kind aber entbehrt dieses, sein tägliches Luftbad schmerzlich; es ist unruhig und plagt demgemäß seine Pflegerinnen. So nimmt man denn das kleine luftbedürftige Wesen, kleidet es warm an, gerade wie wenn es spazieren ginge, deckt es gut zu, rückt sein Bettchen, Wagen oder Korb näher an das Fenster, nur nicht allzu nahe, damit der entsetzende Luftzug von dem Kleinen nicht zu sehr gefühlt wird, öffnet dann das Fenster recht weit und läßt so, je nach der Temperatur, das Kind eine schöne Zeit lang die einströmende, frische Luft einathmen. Wenn daselbe sich einmal in die Enttäuschung gefunden, daß mit diesem Luftschnappen nicht wie sonst die unterhaltende, einwickelnde Bewegung des Tragens oder Fahrens verbunden sei, wird es gewiß einen erquickenden Schlaf thun und munter und froh erwachen. Ähnlich verfährt man mit den ältern Geschwistern, die schon auf eigenen Füßen stehen können. Man bindet ihnen etwas Warmes um — wir nehmen als Zeitpunkt nämlich die schlechte Jahreszeit an, da das Ausgehen für Kinder mit Schwierigkeiten verbunden ist — dann öffnet man die Fenster der Stube oder irgend eines andern Raumes, der einem zur Verfügung steht — je staubfreier derselbe ist, desto besser — und beginnt mit den Kleinen irgend ein Spiel, das ziemlich lebhafte Bewegung erfordert, oder man macht mit ihnen verschiedene, dem kindlichen Organismus angepasste, gymnastische Uebungen. Da kann man sehen, wie die Wangen sich röthen, die Augen lebhafter glänzend werden, und wenn die Kinder vorher in der dumpfen Stubenluft mißmuthig und streitsüchtig waren, werden sie gewiß fröhlicher und zufriedener nach diesem Luftbad den Rest des Tages verbringen.

Man vergesse nie: jede Bewegung des Körpers vermehrt die Athmungs- und Herzthätigkeit; dadurch werden alle andern Organe im Körper angeregt, ihre Funktionen beschleunigt und so entsteht das Gefühl des Wohl- und Behaglichseins, das wir stets empfinden nach jeglicher Thätigkeit, die wir in frischer, reiner Luft vorgenommen, vorausgesetzt, daß dieselbe unsere Kräfte nicht überfliegen hat. Ein Spaziergang bringt uns z. B. mehr Nutzen, als eine Spazierfahrt, ein Luftschnappen mit gymnastischen Uebungen, in unserer Stube vorgenommen, mehr als nur ein Stillsitzen am Fenster.

Beim Sitzen oder Liegen, und besonders beim Gebenken über eine Arbeit, dehnt sich die Lunge nie genügend aus, um sich gehörig mit Luft zu füllen. Dies mangelhafte Athmen hat auf die Dauer nicht nur für die Lunge selbst, auch für den übrigen Körper schädliche Wirkung; alle Funktionen derselben werden gehemmt, es bilden sich Stockungen. Man denke sich die Lunge wieder als einen Schwamm. Es ist, als ob wir diesen mit der Hand mehr oder weniger fest im Wasser zusammengedrückt, so daß daselbe nicht in alle Poren zugleich eindringen kann. Bei gewissen Bewegungen des Körpers hingegen, hauptsächlich bei eigens dafür passenden gymnastischen Uebungen, bringt die Luft bis in die hintersten Lungenspitzen. Dieses tiefe Athemholen ist darum von Zeit zu Zeit durchaus nothwendig, vor Allem für diejenigen, die den Haupttheil des Tages in sitzender, gebeugter Stellung zubringen. Solche systematisch vorgenommenen Athembewegungen können selbst gewisse Stadien von Lungentrankeheiten heilen.

Will eine Hausfrau nun stets frische, reine Luft in ihren Wohnräumen haben, wird sie finden, daß Reinlichkeit im Allgemeinen eine Hauptbedingung dieser Luftreinheit ist. Reinlichkeit am Körper, an Wäsche, Kleidung, sowie an Wänden, Böden, Möbeln, Reinlichkeit überall muß durchaus vorherrschen, wenn nicht die uns umgebende Luft sofort verdorben, verunreinigt werden soll. Eine Hausfrau muß darum genau darauf achten, daß nichts in ihrem Hause stinkende, faulende Stoffe sich ansammeln können. Sie dringe auf sofortige Abfuhr, auf Desinfizierung aller Abgänge. Sie halte ihr kleines Reich rein, rein bis in alle Winkel hinein, damit es allen Bewohnern wohl werde darin. Denn die Frau ist die Hüterin des Hauses, auch in gesundheitlicher Hinsicht, eine Wächterin, die getreu auf ihrem Posten zu stehen und Alles, was ein- und ausgeht, zu kontrolliren hat. Desine sie darum die Thorflügel ihres Hauses weit, um die reine, frische Himmelsluft einzulassen, aber lasse sie auch stets eine Hinterthüre offen, um die schlechte, verdorbene und verderbliche Luft wieder hinauszulassen. B.

Die Mädchen in der Fremde.

(Bericht aus Genf.)

Seit Jahren wird von Konsuln im Auslande, von Behörden und Sachkundigen gewarnt, junge Mädchen so unbesonnen in die weite Welt hinaus ziehen zu lassen. Die meisten denken aber nur an's Ausland. Selten wird einem jungen Mädchen, das sich in den Kopf gesetzt, nach der französischen Schweiz oder über die Grenze nach Frankreich zu ziehen, Einwendung gemacht. Eltern und Vorgesetzte lassen sie ruhig reisen, in der Hoffnung, es werde sich schon etwas Passendes finden. Das Passende läßt aber meistens auf sich warten, oder steht ganz anders aus, als sich's die Todter geträumt. Wie Manche sehnt sich wohl heim in's traute Stübchen, aber sie schämt sich, wie Peter aus der Fremde, heimzukehren, und bleibt unter Verhältnissen, die ihr in jeder Beziehung zum Schaden gereichen. Was sie dabei verliert, wiegen ein paar französische Brocken nicht auf. Es ist ganz schön, fremde Sprache und fremde Sitten kennen zu lernen, aber das Höchste und Beste, was ein Mädchen ziert: Einfachheit und Sittlichkeit, soll nicht darüber verloren gehen. Wohl jedem Mädchen, das noch eine Mutter hat, an deren Herz es sich in Gefahr und Noth flüchten kann!

Wie Manche aber hat keine Heimat mehr und ist auf Proberwerb angewiesen. Wie Mancher fehlen die nöthigen Mittel zur Existenz; sie ringt mit bitterer Noth — und wenn sie dann auf Abwege kommt und leider oft in den Armen des Lasters endigt, wer will einen Stein auf sie werfen? —

Schreiberin dieser Zeilen ist Diakonissin und ist damit vertraut, was die leidige Wanderlust, die den Germanen im Blute steckt und hundert Mädchen in die Ferne lockt, im Gefolge hat. Man findet selten eine Französin oder Engländerin und fast nie eine Italienerin, die freiwillig den heimischen Herd verläßt. Es sind meist Deutsch-Schwei-

zer, oder Deutschländerinnen, die hilf- und mittel-los hier ankommen, und diesen soll schwerlich die Hand gereicht und nach Kräften geholfen werden.

Zu diesem Zwecke haben sich eine Anzahl Damen zu einem Komitee verbunden und unter dem Namen: „Le lieu fraternel“ ein unentgeltliches Bureau de placement gegründet. Es soll so beschaffen werden, daß ein armes Mädchen den letzten Sparpfennig der Platzverfasserin gibt, und dafür ge- sorgt werden, daß sie an einen Ort kommt, wo sie moralisch gut aufgehoben ist. Die Damen des Komitee's werden ihr Möglichstes thun, die jungen Mädchen zu schützen.

Aber da es viel leichter ist, Uebelstände zu ver- hüten, als bestehende aufzuheben, bitten sie die Eltern, Vorgesetzten, Pfarrer etc., junge Töchter ab- zuhalten, nur auf „gut Glück“ hin in's Blaue zu reisen. Das alte Sprichwort: „Bleib' im Lande und nähere Dich reblich“ sollte wieder mehr zur Geltung kommen.

Wo aber Ausichten auf Stellung vorhanden, anerkennt sich das Bureau gerne zu Informationen und Hülfleistungen, wenn es franko angefragt wird unter Adresse: „Le lieu fraternel“ bureau de placement gratuit No. 36 Bourg de Faur Genève.

O, werdet wie die Kinder!

Der kleine Johannes hatte einen köstlichen Traum. Er sah in seinem Stalle zwölf schneeweiße Schäfchen stehen, die ihn blöckend umringten. Glückselig spielte er mit ihnen und — erwachte. Sein kleines Herz war noch ganz erfüllt von der genossenen Freude, so daß er den Traum für Wirklichkeit hielt. Eilig schlüpfte er in seine Kleidchen und sprang zum Stall, um seine Lämmlein zu sehen; aber o Jammer, das Ge- laß war leer und umsonst schaute er nach den lieben Thieren aus. Unter heißen Thränen klagte er der Mutter sein Leid. „O, wenn ich sie doch hätte, meine zwölf Schäfchen“, schluchzte der Kleine, „wie schön wollte ich mit ihnen spielen!“ Tief emp- fand die Mutter ihres Kindes Schmerz, und sie wollte den Trauernden trösten, so weit es in ihrer Macht lag, und ging hin, ihm ein kleines, hölzernes Schäflein zu kaufen, daß er damit spiele. Wie jauchzte da der Kleine! Wie selig drückte er sein einziges, hölzernes Schäflein an's Herz!

Nur ein Schatten seiner Wünsche wurde ihm erfüllt und der Becher seines Glückes war gefüllt bis zum Rand. O selig, o selig, ein Kind noch zu sein! Wir aber, die wir so reich beglückt und so tausendfach gesegnet wurden, wir sind unzufrieden, wenn auch nur ein einziger Wunsch uns versagt bleibt; wir murren über eine entbehrte Kleinigkeit und achten der übrigen Segnungen gering. O, wir Thoren, daß wir umkehrten und würden wie die Kinder!

Ueber Pflegekinder und Säuglingskrippen.

(Ein Wort an die Wohlthätigkeits- und ins- besondere die Frauenvereine.)

Aus dieser von Dr. med. Emil Pfeiffer, Sekretär des Kongresses für innere Medizin, ge- schriebenen Broschüre entnehmen wir folgende höchst interessante Stellen:

„Von sämtlichen lebendgeborenen Kindern star- ben 188 von 1000, also nahezu der fünfte Theil, schon im ersten Lebensjahre wieder. Als Haupt- ursachen dieser schauerlichen Kindersterblichkeit werden von der Hygiene nachgewiesen die Erwerbs- und Wohnungsverhältnisse der Eltern und ganz besonders die Art der Ernährung des Kindes. Ob das Kind mit der Mutterbrust oder ob es künstlich mit der Flasche ernährt wird, ist von fundamentaler Wichtig- keit für die Kindersterblichkeit.“

„So wird z. B. in Samtland (eine vorzüglich Ackerbau und Viehzucht treibende Provinz Schwedens) kaum jemals ein Kind ohne Mutterbrust auf- gezogen und da starben nur 90 von 1000, während in Niederbayern, wo das Stillen durch die Mutter zur Ausnahme geworden ist, die Säuglingssterblich- keit 500 von 1000 beträgt, also gerade die Hälfte

aller Lebendgeborenen im ersten Lebensjahre wieder zu Grunde geht. In einem württembergischen Amts- bezirke betrug die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre bei den von den Müttern gestillten Kindern 135 auf 1000, bei den künstlich ernährten aber 427 von 1000.“

„Ein Hauptfaktor, um die Kindersterblichkeit zu vermindern, ist daher die Beförderung des Selbst- stillens durch die Mütter. Hier kann Jeder und Jede an ihrem Theile zum Allgemeinwohl beisteuern: die Männer, indem sie bei Wahl ihrer Frauen mehr auf Gesundheit, als auf andere vermeintliche Vor- züge Rücksicht nehmen; die Frauen, indem sie das Selbststillen, diese heiligste und natürlichste aller Mutterpflichten, nicht aus Trägheit oder aus andern nicht natürlich oder gesundheitlich begründeten Rück- sichten verabsäumen oder Andern überlassen.“

Der Verfasser ersucht Frauen und Frauenvereine, durch Ermahnung und eigenes Beispiel in ihren Kreisen zum Selbststillen anzuregen, arme Mütter hierin zu unterstützen und so dem Ammenwesen wie der künstlichen Ernährung, als Hauptfaktor hoher Kindersterblichkeit, möglichst entgegen zu treten, und wünscht Ueberwachung von Warteanstalten, sog. Krip- pen und Pflegekrippen durch die Polizei und Frauen- vereine. — Neben vielen interessanten Mittheilungen gibt der Verfasser noch einen Anhang über künst- liche Ernährung der Säuglinge und können wir nicht umhin, diese bloß 1 Fr. kostende lehrreiche und wich- tige Broschüre allen Frauen, Frauenvereinen und Menschenfreunden zum Studium wärmstens zu em- pfehlen.

Aus der Küche.

Etwas vom Panirmehl.

Das Panirmehl ist ein rechtes Kind unserer modernen Zeit, dazu berufen, verschiedenen Gerichten ein gutes Ansehen zu geben, den Schein dessen, was ihnen mangelt. An und für sich ein nicht zu ver- achtendes Hülfsmittel in der Küche, wo es sich dar- um handelt, Formen auszufüllen, Croquettes und dergl. einzuhüllen, wird das Panirmehl von allzu spar- samen Hausfrauen aber sehr oft nur angewandt, um die Eier zu sparen. So kommt es hier und da vor, daß man in Speisehäusern oder Hotels z. B. Cotelettes erhält, die in Folge ihrer hübschen Farbe recht verlockend aussehen, die wohl ein argloses Auge zu befriedigen im Stande sind, dagegen den Gaumen auf's unangenehmste enttäuschen. Da ist von dem einladenden Aroma einer in Butter schön gelb ge- bratenen Fleischspeise auch nicht eine Spur zu finden, so hübsch das Gericht im Teller auch prangt. Was demselben die schöne Farbe geliehen, das ist nur das bestechende Panirmehl, und die so servirte Platte hat nur insofern das Recht, sich Cotelettes zu be- nennen, als das Fleisch von demjenigen Stücke ge- nommen ist, aus welchem man sonst Cotelettes zu machen pflegt. Was da als solche geboten wird, auf diese Weise, das mißte man mit Fug und Recht heißen: Gesottene oder gebrühte Kalbs- rippchen, in Panirmehl gewendet und mit etwas Bratenbrühe beträufelt. Es wäre daher nicht ganz ohne, im Kost- oder Gast- hause seine Coteletteportion an naturel zu bestellen oder doch die Anwendung von Panirmehl sich zu verbitten. Manch' Einer mag wohl lachen, daß einer unglücklich gerathenen Cotelette so viele Worte gewidmet werden. Die allzu sparame Köchlin aber, der ihre „Herren Tischgänger“ abtrümmig gewor- den sind, der steigt sicher das Blut zum Kopfe, wenn sie der Schadensfreude oder sagen wir „Ge- nugthuung“ gedenkt, mit welcher sie vermittelst des hülfreichen „goldgelben“ Panirmehles simple ge- sottene Kalbsrippchen — wovon sie die Brühe noch zu „Fleischsuppe“ zu verwenden wußte — in theure Cotelettes zu verwandeln vermochte. Und sie und da ein Gastwirth mag sich in den Saaren freuen, wenn er seine vermeintlich „knusperig“ gebratenen, braungebrennten Cotelettes zur Hälfte wieder abtragen muß. Er hat eben genug Geschäftserfahrung, um zu wissen, daß der Fehlgriß an einer einzigen Por- tion in der Küche das Renommé seines Hauses untergraben kann; denn die Sage von „verun-

glückten“ Portionen pflanzt sich fort wie ein fauler Witz und oft bildet sie an einer wohlbesetzten Tafel das Tischgespräch, das über des Wirthes Zukunft entscheidet. Auch da heißt's: Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Dr. Wiel's diätetisches Kochbuch für Gesunde und Kranke stellt folgende sechs Paragraphen auf für Bereitung der Kalbs-Cotelettes:

§ 1. Während die untere Fläche des Cotelettes in der Pfanne brätet, darf man dasselbe nicht ruhig auf einem Flecke liegen lassen, man muß es von Zeit zu Zeit hin und her schieben, sonst brennt es an und bekommt einen brennlichen Gout.

§ 2. Ist das Cotelett gewendet, so kommt noch einmal etwas frische Butter in die Pfanne.

§ 3. Von jetzt an wird die Sauce von Zeit zu Zeit über das Cotelett gegossen.

§ 4. Unappetitlich zum Ansehen und auch un- gesund sind die Cotelettes, welche förmlich in Fette schwimmen. Das Fett, welches ein nach § 3 be- handeltes Cotelett in sich aufgenommen hat, ist voll- kommen ausreichend.

§ 5. Ein paar Tropfen Zitronensaft sind sehr zu empfehlen; die Säure macht das Fleisch leicht verdaulich. Manche ziehen einen Kaffeelöffel voll Weinessig vor.

§ 6. Gegen das Ende des Bratens wird etwas Fleischkraft in die Sauce gerührt; man rechnet bohnen groß auf ein Cotelett. Dieser Zusatz erhöht den Wohlgeschmack der Speise ganz bedeutend. Das Paniren mit gestoßenem Röstbrot oder Panirmehl ist nicht zu empfehlen, da dadurch dem gutgezogenen Geschmacksinn durchaus kein Dienst geleistet wird.

Charade.

Die Erste ist nicht schwierig zu errathen, Als Grenze läßt sie da und dort sich finden. Die Zweite wird nicht selten schwer erkannt, Nach kaltem Schein kurzweg Hodymtyl genannt. Die Beiden, durch ein Zeichen noch verbunden, Hat man das Ganze richtig aufgefunden. Bist Du ein Knabe, kommst Du's später werden, Doch niemals ward's ein Mädchen noch auf Erden. B. H.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 482: Wo kann man die durch Herrn Prof. Dr. Hermann Cohn in dem Aufsätze „Ueber den Beleuchtungs- werth der Lampenglöser“ in Heft 1 der Salon-Ausgabe von Schorers Familienblatt empfohlenen Nitrailleusen-Lämp- chen von Wep in Frankfurt a. M. und die hygienische Normal-Lampe von Schuster & Wär in der Schweiz beziehen?

Frage 483: Sind bei einer Schweizerfirma die in Heft 1 der Salon-Ausgabe von Schorers Familienblatt (Seite 136) unter Anderem empfohlenen Koffer-Etuis, sowie Willen- halter mit Stahlkette, beides für Reisende, erhältlich?

Frage 484: Wie lassen sich Zitronen und Orangen lange frisch aufbewahren?

Frage 485: Wie läßt sich fleckig gewordener weißer Marmor (eine Waschkommodeplatte) wieder reinigen?

Frage 486: Wo find die neu angekommenen „Regi- strators“ zur Aufbewahrung von facturen und Quittungen erhältlich? F. Z. in S.

Frage 487: Weiß vielleicht Jemand ein Mittel gegen heftige, in letzter Zeit sich sehr oft wiederholende rheumatische, wohl auch theilweise nervöse Kopfschmerzen? Läßt sich über- haupt bei bemerkbarer Schwäche des Kopfes zur Stärkung desselben etwas anwenden? A. W. in B.

Antworten.

Auf Frage 474: Bei guter Handschrift und Sprach- kenntnissen dürfte das Abschreiben von Manuscript und könn- ten Uebersetzungen etwelchen Verdienst ermöglichen. Um aber auf diesem letzteren Gebiete etwas Erprobliches leisten zu können, muß man mit dem Geiste der Sprachen völlig vertraut sein und selbst über eine fließende, schöne Schreibweise verfügen. Zum Anfertigen von Handarbeiten müßte man sich mit einem Bonneterie- oder dergleichen Geschäft, das Arbeit in's Haus gibt, in Verbindung setzen.

Auf Frage 476: Lebensschwäche kann niemals durch Medicamente gehoben werden. Körperliche Kraft und Aus- dauer können auch von einem schwachen Individuum ver- mittelst Ausübung kräftezeugender Gewohnheiten erworben werden. Dies bezeugt Dr. Winkler aus Boston von sich selbst folgendermaßen: „Ich war beinahe 17 Jahre alt,“ sagt er, „ehe ich es ernstlich unternahm, meinen körperlichen Zu- stand zu erproben. Ich war damals nur fünf Fuß lang und wog etwa 100 Pfund. Ich war ziemlich stark im Ver- hältniß zu meiner Gestalt, aber nicht stark im Verhältniß

zu meinen Jahren und meine Gesundheit war nicht kräftig. Jetzt bin ich sechsundzwanzig Jahre alt, messe fünf Fuß sieben Zoll an Körperlänge und habe einundertachtundvierzig Pfund an Gewicht. Meine Kraft ist mehr als zweimal so groß, als die eines gewöhnlichen Mannes, und meine Gesundheit ist so vorzüglich als meine Kraft. Was hat nun diese erstaunliche Veränderung meines körperlichen Zustandes während der letzten neun Jahre hervorgebracht? Ich will versuchen, einige der unmittelbaren Ursachen, welche mich zu diesem Resultate gebracht haben, anzuführen: „Ich habe fast beständig eine Kälte reiner, frischer Luft eingeathmet.“ — „Ich habe mich in hinreichender Weise dem Sonnenlichte ausgesetzt.“ — „Ich habe in reichlicher Weise gesunde Nahrung genossen.“ — „Ich habe nicht ein Klätschen spirituöser oder der Gährung unterworfen gewesener Getränke getrunken.“ — „Ich habe keinen Tabak geraucht.“ — „Ich habe jeden Tag ungefähr eine halbe Stunde gymnastische Übungen in der freien Luft vorgenommen.“ — „Ich habe mich den Gebrauch der Gesellschaft nur insofern anbequem, als sie nicht der Gesundheit zuwider waren.“ — In Folge dieser Lebensweise besserte sich meine Gesundheit so, daß ich lange zuvor, ehe ich vermochte, 100 Pfund mit den Händen oder einen Sack Mehl mit den Schultern aufzunehmen, ausgeführt hatte, von Kopfschmerzen, Nervosität und Verdauungsbeschwerden befreit zu werden. Es hat also ein zarter Knabe von 17 Jahren nicht nötig, daran zu zweifeln, mit der Zeit ein vorzüglich starker und gesunder Mann werden zu können.“

Auf Frage 476: Da Sie nach „Mitteln“ fragen, Ihrer Lebensweise erfolgreich entgegen zu treten, scheinen Sie des Lebens ungefähr so überdrüssig zu sein, wie jener Commis voyageur an der table d'hôte, der, weidlich über dieselbe schimpfend, doch stets wieder zuspricht. Wenn Sie doch des Lebens überdrüssig sind, so fangen Sie an und schonen Sie sich nicht mehr, dann werden Sie vor lauter sich nicht in Acht nehmen fernelund. Nehmen Sie 18jähriger Greis den 88jährigen Heldenkaiser in Berlin zum Muster, der reißt die Fenster auf, wenn ihm die Luft zu schweiß wird, fährt fleißig im Tiergarten spazieren und ritt an vorletzter Ebener vor der Front seines Regiments inspizierend auf und nieder. — Anleitung zu hygienischer Behandlung und zur Gesundheitsfreudigkeit gibt Ihnen Dr. Niemeyer in seinen „Aerischen Sprechstunden“. Mit seiner Vorführe „Ueber die Erfüllungskrankheiten“ können Sie anfangen. Voverst aber lesen Sie das Buch „vom gefunden und kranken Herrn Meier“ und „J. Kant, vom der Nacht des Gemüths durch den bloßen Vorzag, seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein.“ — Valere ande! Habe den Muth, gesund zu sein, und du bist's!

Auf Frage 477: Sehr gutes, hausbackenes Brod wird aus sechs Theilen Weizenmehl, zwei Theilen Roggenmehl und einem Theil durchgebrühter mehligter Kartoffeln hergestellt, indem die Bestandtheile mit fochendem Wasser gemischt und auf die gewöhnliche Art gebacken werden. Reines und der Gesundheit wirklich zuträgliches Brod darf nur drei Bestandtheile haben: Mehl (ungebeutetes oder Ganzmehl), Waizer und atmosphärische Luft. Um ein gutes Brod herzustellen, muß der Teig in einer richtigen Konsistenz oder Zähigkeit hergestellt werden, er darf weder zu steif noch zu weich sein. Ferner soll der Teig in Stücke wie kleine Kuchen ausgegallt und geschnitten werden, welche der Ofenhitze eine möglichst große Oberfläche darbieten; auch muß der Ofen ein schnelles resp. scharfes Feuer haben. Weizenmehlskrümpen sind vorzüglich für diejenigen, welche an Magenläure und leicht entzündlichen Eingeweiden leiden. Zur Herstellung derselben mischt man das Weizenmehl mit Wasser zu einem feinen Teig, rollt denselben so dünn wie möglich aus, schneidet ihn in kleine, scharfe Stücke oder Streifen, und backt dieselben in einem heißen Ofen.

Auf Frage 478: Butter, die beim Baden schäumt, vermischt man am besten mit zwei Theilen reinem, ausgekochtem Kind- oder Schweinefett. Ganz besonders ist darauf zu achten, daß das Fett in der Pfanne ganz heiß, rauchend gemacht, bevor etwas zum Baden hinein gelegt wird.

Auf Frage 479: Dr. med. und Chir. Joseph Hyrtl in Wien, einer der berühmtesten Anatomen, schreibt in seinem Lehrbuche der Anatomie, das schon die 17. Auflage erreicht hat: „Das Fett häuft sich bei reichlicher Nahrung, Mangel an Bewegung (in frischer Luft) und bei jener Gemüthsruhe, welcher sich beschränkte und zufriedene Menschen erfreuen, allenthalben gerne an und schwindet unter entgegengesetzten Umständen ebenso leicht wieder.“

Auf Frage 479: Ein „Mittel“ gibt's nicht; eine Methode entwirft Dr. Paul Niemeyer im dritten Bändchen seiner Sprechstunden: „Zur Verminderung der Corpulenz“.

Auf Frage 480: Mokka und Java eignen sich vorzüglich zur Mischung. Geröstet wird jede Sorte für sich und erst vor dem Mahlen der gewünschten Portion je nach Bedarf vermischt.

Auf Frage 481: Da die Entwicklung der Kinder eine sehr ungleiche ist, so braucht eine Mutter sich nicht im mindesten zu ängstigen, wenn das Kleine die ersten Zähne länger als gewöhnlich nicht zur Erscheinung bringt. Frühes Zahnen ist durchaus nicht immer ein Beweis von besonderer Kraft und Gesundheit. Keine Milch ist das vornehmste und natürlichste unter den Kinderernährungsmitteln; also bleiben Sie dabei. Feste Nahrungsmittel sind erst angezeigt, wenn das Kind seine Zähne hat.

Auf Frage 481: Seien Sie ruhig betreffs Ihres Kindes; mein älteres Töchterchen bekam ihren ersten Zahn erst im ersten Monat, nach und nach die andern und zählte sozusagen schmerzlos; mein jüngeres Kind bekam im neunten Monat den ersten Zahn und nachher fünf Monate keinen mehr, zählte dann ebenfalls leicht. Frau S. in N.

Feuilleton.

Klitsch und Klatsch.

Deutsch-Amerikanische Volkserzählung. Von Uffel Biesebrecht.

(Schluß.)

3. Das Schicksal setzt den Hobel an.

Die Zeit vergeht nach wie vor, und die Sonne erhebt sich am Morgen und senkt sich am Abend, und die Nacht deckt mit ihrem dunklen Schleier die Erde zu, und damit zugleich auch manches Herzeleid und manchen bitteren Jammer. In rothgezeichneten Augen streut sie mit leiser Hand die lindernden Schlummerkörner, und der Schlaf beruhigt den ungestümen Pulsschlag gramgefüllter Herzen. Wenn auch mit dem Erwachen das Leiden wiederkehrt, es ist doch etwas weniger geworden davon, und wäre es bloß eine Messerspitze voll. Und auf den Tag folgt wieder eine Nacht und der Schlummerengel zieht wieder umher, von Haus zu Haus, von Palaste zur Hütte, und singt unhörbar die Kinder in den Schlaf, die kleinen und die großen, und in den Herzen klingt es wie lautes Echo:

„Schlaf, Kindlein, schlaf, Der Vater hüt' die Schaf“ . . .“

Welch ein sonderbares Bild! In der Ecke eines leeren Zimmers steht ein niedriges Sopha und darauf ruht ein Mann im festen Schlafe. Draußen steht die Sonne schon lange am Himmel und ihr blendender Schein dringt durch die halboffenen Falousien, ohne den Schläfer aufzuwecken zu können. Und daneben sitzt ein altes Mütterlein mit in einander geschlagenen Händen, ein Zug des Grams um die Lippen, aber Frieden auf der Stirne und die Augen voll Liebe auf den Schläfer gerichtet, der mit gerötheten Wangen schläft den gesunden Schlaf des Gerechten. Der Morgen hatte ihm offener Träume gebracht, und deutlich kam es von seinem Lippen:

„Die Mutter schüttelt's Bäumlein, Da fällt herab ein Ärmlein . . .“

Und dann schloß Mütterlein den Vers: „Schlaf, Kindlein, schlaf!“

Der Schlaf aber war zu Ende; denn die Augen des Schläfers öffneten sich, sein Kopf fuhr in die Höhe, verwundert und verwirrt blickt er um sich.

„Guten Tag, Willy, mein Sohn!“

„Mutter, o Mutter . . .“

„Nur stille, ich hole Dir Wasser, kühles klares Wasser, das erfrischt Dir Leib und Seele. Nur stille — ich weiß alles — es ist schon gut.“

Die Mutter hatte ihren Sohn wieder. Wie sie sagte, so that er. Dann brachte er sie, oder vielmehr sie ihn nach Hause und berichtete dem Vater mit kurzen Worten. Das Mutterherz hatte geträumt, geahnt, gefürchtet — darum der frühe Gang. Nach durchklagter, durchweinter und durchwetterter Nacht streute der Schlummerengel seine Wohnkörnerlein in die müden Augen, bis die Mutterlippen daneben flüsteren: „Schlaf, Kindlein, schlaf!“

„Schöne Geschichten,“ sagte der alte Schwarz, „ein Chemann ohne Frau, klitsch und klatsch; jetzt heißt es: Kopf oben! Mutter, fülle die Tassen bis an den Rand. Essen bringt Vergessen und hält Leib und Seele zusammen.“

In der nächsten Stunde waren Vater und Sohn wieder zusammen an der Arbeit wie früher, und während da und dort die Leute die Köpfe zusammensteckten und die neueste Neuigkeit in allen Tonarten weiter verkündeten, küßte Mütterchen die Sohnesstube und stellte darin alles wohnlich zu recht, so wie es sonst gewesen war.

Und wieder vergeht die Zeit nach wie vor, und der Tag bringt die Würze der Arbeit und die Nacht stille Stunden der Ruhe, aber auch der Wechelschicht und ersten Nachdenkens. Schon ist ein Jahr vorbei und ein halbes dazu seit der schmerzlichen Trennung, aber die Zeit zählt doppelt und dreifach an innerer Erfahrung, und dann kam das Schicksal und setzte seinen Hobel an . . .

Sie hatten sich lieb gehabt, „über alle Maßen“, und eine rechte Liebe erlischt so leicht nicht, eher der

Troß und Eigensinn und hoffärtiges Leben, sofern zuletzt die gute Seite überwiegt. Dem jungen Mann wurden die Bitterwochen lang, und seinen Theil an der Schuld hatte er längst erkannt. Und Greta? Was sollte oder wollte denn das verheiratete Mädchen, oder vielmehr die Frau ohne Mann, zuletzt im Elternhause! — Wer aber spricht das erste Wort des Friedens und bietet zuerst die Hand? Wer verbürgt die zum rechten Ausgleich notwendigen Umwandlung von Greta's Neigungen, wer das einsichtigeren Benehmen ihres Mannes? Wer?

Das that wieder die Zeit, und das, was sie brachte, nämlich den Sturm, nicht der in den Lüften, der in der Windsbraut dahin raset, vielmehr in den Gründen und unter den „Gründern“ seine Verheerungen anrichtete. Es war ein graufiges Schauspiel, gerade wie der Eisgang auf den großen mächtigen Strömen, wenn der Südwind sich erhebt und die Wasser steigen und die krytallene Decke springt unter dumpfem Gekrach und Donnergepolter, und hergehoch die Schollen sich thürmen und wieder auseinander bersten wie dünne Glascherben. Das war eine trübe, eine schreckliche Zeit, als der große finanzielle Eisgang stattfand in aller Herren Länder, und die Opfer fielen wie die Mäuden im Spätherbst. Tausende legten sich des Abends mit dem Reichthum zu Bette und standen des Morgens mit der Armut auf, und von der ganzen Pracht und Herrlichkeit blieb nichts übrig, als — das Entbehren derselben, und wenn es gut ging, noch der ehrliche Name, aber leider nicht bei Allen.

Der alte Schmidt war eines der ersten Opfer. Er hatte Monate lang wacker gekämpft und die Seinen vorbereitet auf den wahrscheinlichsten Wechsel. Der Hobelstoß traf bis in's Mark hinein. Von Greta erfuhr es auch die Mutter Schwarz. Sie sah, wie es um die Sache stand — auf Weihnachten, wie sie sagte, diesmal große Bescheerung! — Wilhelm ging still und gedrukt umher. Der Vater schmunzelte, denn er kannte das Wesen seiner Frau und daß sie eine freudige Ueberraschung vor habe.

So kam der heilige Abend und die Mutter rief zum Eintreten in die große Stube. Da brannten die Kerzen am Christbaum, und daneben stand eine Gestalt im einfachen Hauskleide, die Hände über die Brust gefaltet, den Blick gesenkt.

„Hier ist Deine Christbescheerung, Willy, und Greta's dazu, so wie sie sich's selber gewünscht hat. Von nun an bleiben wir zusammen bis an ein seliges Ende.“

„Amen!“ sprach der Vater, „das hast Du gut gemacht, Mütterchen, pog klitsch und klatsch!“

Willy wollte die Mutter jubelnd umfassen — und hatte Greta in den Armen . . . An der halboffenen Thür kicherte die treue Magd und rieb sich die Augen mit dem Schürzenzipfel. Als sie wieder in die Küche kam, fütterte sie die Kasse zum zweiten Male am nämlichen Abend. Unerhört, dachte der kluge Mops, und ging vor's Haus und bellte zu seinem Vergnügen.

Am nächsten Sonntag gingen die Beiden richtig zusammen zur Kirche, nämlich der Willy und die Greta. Auf dem Heimwege erfuhr der Uffel Biesebrecht von ihnen das neuerblühte Glück. Wer es aber dem Pfarrer gesagt haben mochte, das wußten sie nicht, und doch hatte er, wie sie meinten, in seiner Predigt mehrmals auf ihre Schicksale hingedeutet.

Am nächsten Weihnachtsfeste tanzte der Großvater mit einem Entel in den Armen um den Weihnachtsbaum „pog klitsch und klatsch!“ Das einfache Bürgerhaus barg das reichste Glück auf Erden, denn die Glücklichen hatten das schwere Lehrgeld nicht umsonst bezahlt, wie leider so Viele.

Diejenigen geehrten Abonnenten, welche nur halbjährlich oder quartalweise einzuzahlen wünschen, belieben uns gefälligst diese Ausnahme mitzuthellen, damit bei Aufgabe der Nachnahme aus diesem Grunde keine Retournirungen entstehen.

Die Expedition.

Briefkasten der Redaktion.

H. G. S. Würde mit Vergnügen besorgt. Der Jahrgang 1879 ist total vergriffen. Für die Adressen besten Dank.

Getreue in B. Recht oft ist es für den Menschen das größte Glück, unglücklich zu werden. Trübe und schlimme Erfahrungen sind die besten Lehrer in der Schule des Lebens. Da lernt man auf sich selbst beruhen, sich prüfen und über das Urtheil der Welt sich hinwegsetzen. Ganz gewiss ist es schwer, aus guten und sorgenvollen Verhältnissen plötzlich in Sorge und Enttäuschung verfallen zu werden. Aber wenn Sie recht darüber nachdenken, so beruht das Schwerk dieser Veränderung viel mehr auf unterm Verhältnisse zur menschlichen Gesellschaft, als auf der Empfindung dieses Wechsels blos um unser selbst willen. Wir müssen die feine Wohnung im eleganten Quartier verlassen, müssen die hytholische Einrichtung mit gewöhnlichem Mobiliar veräußern, müssen uns mit gewöhnlichen Kleiderstoffen begnügen und können den Gut nicht der Mode anpassen. Unsere Kasse reicht nur für das Fraßen in dritter Klasse und in Konzert und Theater sind die Speerränge für uns zu teuer. Wir fühlen uns deshalb unglücklich und gie und da Giner so sehr, daß er sich in seine veränderte Lage nicht finden kann und seinem Leben verweifen. Ein eigennütziges, frevelhaftes Ende bereitet. Ist jolches „Unglück“ wirklich so groß, daß es nicht getragen werden könnte? Wir müssen uns darüber klar werden. Wären wir allein auf der Welt, so würde uns wahrlich ein Wohnungswechsel nicht geniren, da würden wir die ungeschätzten Dienen dem Parquet vielleicht vorziehen und die hytholischen Möbel unserer eleganten Wohnräume würden wir mit innerer Befriedigung an die behagliche Einrichtung eines heimlichen Bauernhauses veräußern. Wir würden gewiß dann auch nicht wünschen, uns modern und luxuriös zu kleiden, sondern das Besuene, Solide und Praktische erhalte den Vorzug. Das Unglück streift also nur darin, daß wir den Nutzen unserer Mitmenschen unsere veränderte ökonomische Lage nicht verbergen können. Wie sind wir doch so kindisch! Ob wir im aristokratischen Viertel wohnen oder im Hintergebäude einer Vorstadt, ob unsere Einrichtung hythol sei, oder sonst altwäterlich; ob wir in Seide und Sammet gehen, oder in Wolle; ob wir auf Speerrängen uns niederlassen, oder auf einer simplen nummerierten Bank — das steht ja Alles in gar keiner Beziehung zu unserem inneren Werthe, das kann uns an der Erfüllung unserer Pflichten nicht hindern, noch kann es die Erziehung unseres Lebenswertes uns verunmöglichen. Es sind also nicht die veränderten äußeren Verhältnisse, die uns unglücklich machen, sondern unsere unrichtige, kleinliche Lebensanschauung, unser Unverstand ist es, was uns das menschliche Glück in bloßen Neugierlichkeiten suchen und finden läßt. Das ist unser Unglück. Versuchen Sie's nur einmal, alle die Neugierlichkeiten gering zu achten, und Sie werden sehen, wie gut es das Schicksal mit Ihnen gemeint hat; auch Sie werden zur Erkenntnis kommen, daß es Ihr größtes Glück war, „unglücklich“ geworden zu sein.

Hrn. J. L. in S. Ihre Klage ist leider nur allzu sehr begründet. Auf ausgeschriebene Haushälterinnenstellen finden sich Anmeldungen genug, aber es sind eben Haushälterinnen, die in erster Linie nach einer Magd fragen. Das ist der Weg, auf welchem schon mancher Mann die Leistungen seiner verstorbenen Frau nachträglich anerkennen und würdigen lernte.

Hr. J. W. in G. Wir können Ihrer Ansicht nicht beipflichten und kein Vernünftiger wird es thun können. Sie haben den geschäftlichen Verhältnissen Ihres Mannes unbedingt Rechnung zu tragen, wenn Sie Ihren Frauenpflichten nachkommen wollen. Sich um eines guten Zweckes willen ein Vergnügen zu versagen, sollte doch nicht so schwer sein; es sollte dies im Gegentheil mehr befriedigen, als jeder andere Genuß.

H. N. Zur Freundschaft bedarf es blos gleichgestimmter Seelen, nicht gleichen Alters; auch ist die Freundschaft keineswegs an bestimmte Verhältnisse gebunden. Eine Freundschaft nach Regeln geführt, hat nur den Namen geborgt, von dem richtigen Wesen derselben kann Nichts vorhanden sein.

Artikler in B. Was die guten Freunde nicht alles von uns verlangen! Ueber ein und denselben Gegenstand sollen wir die Meinungen von einem Duzend und noch mehr anderer Zeitungsblätter reproduzieren, um allen Ansichten gerecht zu werden. Wer möchte da

Redaktion sein; und wer Leser! Wer allzuviel nach links und rechts schaut und nach dem Kopfnicken Anderer lechzt, der kommt sehr leicht vom richtigen Wege ab. Die oberste Instanz soll das Gewissen sein, das Bewußtsein, nach bestem Ermessen seine Pflicht gethan zu haben; der Verfall der Menge ist nicht maßgebend und meistentheils verhält es sich mit dieser „Menge“ wie mit den „mehreren Bürgern“ in den Wahlvorstellungen; ihre Mehrheit besteht aus einem ungenannt sein wollenen Einzelnen. Wir bedauern, nicht entsprechen zu können. Die Einbanddecke wurde gefandt und die neuen Adressen notirt.

Freundliche Leserinnen im Simmatstale. Wir heißen Sie als „reine Sünderinnen“, wie Sie sich selbst nennen, wieder von Herzen willkommen. Es ist eben nicht alles Gold, was sich in gelbem Schuine an die Sonne flect und durch diesen erborgten Glanz blendet. Die Vierteljahresnachlieferung und fehlenden Nummern von 1880, 1881 und 1883 sind zur Expedition vorgemerkt.

Angestrichene Mutter in S. In strengem Wachsathum begriffenes Kind braucht ebenso viel Nahrung, wie ein erwachsener Mensch, ja dieser Letztere kann viel eher in Zeiten der Noth sich auf's theilweise Fasten verlegen, als das Kind.

Frau S. B. in A. Ein braver und tüchtiger Diensthote kann nicht genug geschätzt werden; darum soll man auch gerne Rücksichten tragen. Ein Dienstmädchen, das treu seine Pflichten erfüllt und gewissenhaft in allen Theilen den Vortheil der Herrschaft im Auge hat, muß sich ja gekränkt fühlen, wenn ihm über jede Mangelheit sein Brod vorgeschnitten wird. Mißtrauen erniedrigt und der Mensch wird in der Regel das, was man ihm zuträut.

Junge Leserin in G. Je rückwärtsloser und energischer Sie Ihre Haut behandeln, um so feiner und zarter wird sie werden. Anhaltende, gründliche Hautpflege ist das erste und einzig untrügliche Schönheitsmittel, für dessen Erfolg wir uns verbürgen.

Frau S. G. in Pf. Es schadet durchaus nichts, wenn Sie die Maggi-Regumionenmehle länger sieden, als die gedruckte Anweisung auf den Paqueten befragt. Eine kleine Beigabe von Weinessig macht diese Suppe auf für Magen- und Darmleidende sehr zuträglich.

Hr. Emma B. Ihre Arbeit kann, weil auf unrichtigem Boden stehend, keine Verwendung finden.

Anonymous. Sie scheinen unsere schweizerischen Verhältnisse schlecht zu kennen. Die Frauen unserer Regierungsräthe machen nicht in Politik und juchen auch nicht auf ihre Ehemänner einzuwirten. Regierungsrathsgattin unterzeichnet sich keine, wenn es auch hie und da vorkommen mag, daß die „Regierung“ die Gattin des Rathes ist. Ihr Gesuch wandert demnach in den Papierkorb.

Frau L. Y. in F. Ihre Einwendung kam zu spät; das Material ist schon behandelt. Manuskript geht an Sie zurück.

G. T. Wird mit Dank angenommen.

Briefkasten der Expedition.

Die Einband-Decken der „Schweizer Frauen-Zeitung“ tragen keine Jahrgangs-Ziffer, können also für jeden (auch älteren) Jahrgang verwendet werden.

Die letztjährigen Schnittmuster (Ziffer I bis XII) werden auch an Nichtabonnenten der „Schweizer Frauen-Zeitung“ à Fr. 2. — zugelandt. Unsere werthen Leserinnen wollen daher Bekannte gütigst hierauf hinweisen.

Inserate.

Jedem Anknunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten worden gegen die gleiche Taxo sofort befördert. Freilichige Stellen-Inserate beliebe man der Expedition sofort mitzuthelen. Zellenpreis: 20 Cts.; Ausland 20 Pfg.

Gesucht:

3632] Eine bestandene Person mit gutem Charakter, die selbstständig und gewandt ist in allen Hausgeschäften und Liebe zu Kindern hat, in ein gutes, bürgerliches Haus. Zeugnisse und Empfehlungen unbedingt notwendig. Gute Behandlung und guter Lohn bei entsprechenden Leistungen. — Offerten unter Chiffre A. Z. 3632 an die Expedition d. Bl.

3663] Ein treues, williges Mädchen braver Eltern, die Werth darauf legen, ihre junge Tochter in einer guten Familie zur Erlernung der Hausgeschäfte plazirt zu wissen, findet Aufnahme in einem solchen. Sie würde wie ein Familienglied gehalten und würde unter zusagehenden Bedingungen und Leistungen ein Taschengeld erhalten. Offerten unter Chiffre J W 3663 befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Ztg.“

3653] Eine in der italienischen Schweiz wohnende, kleine Familie sucht sofort ein junges Mädchen aus guter Familie, um in allen vorkommenden häuslichen Arbeiten der Hausfrau beizustehen. Gleichmässiger, heiterer Charakter erwünscht. Zeugnisse mit Photographie einzusenden. Möglichkeit zur Erlernung der italienisch. Sprache geboten. — Offerten sub Chiffre S. C. F. 3653 befördert die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen.

Offene Stelle für eine Lehrtochter in einem Wäschegeschäft (Spezialität: Herrenhemden nach Mass) für ein der Schule entlassenes, fähiges und braves Mädchen. Gründliche Erlernung des Berufes. — Familienleben. [3655

3658] Eine solide, brave Tochter, welche der deutschen und französischen Sprache mächtig, auch in den weiblichen Arbeiten bewandert ist, sucht als Ladentochter eine Stelle oder auch als Zimmermädchen in einem Privathause. Gute Behandlung wird hohem Lohn vorgezogen. Der Eintritt in eine katholische Familie wäre erwünscht. — Offerten, mit 3658 bezeichnet, befördert die Expedition d. Bl.

Gesuch.

3631] Ein anständiges Frauzimmer mit schöner Handschrift sucht Stelle als Ladentochter oder in ein Bureau. Offerten unter Chiffre B. B. 3631 an die Expedition dieses Blattes.

3646] Nach Italien wird in eine gute Familie eine charaktervolle und anständige Tochter für die Besorgung der Küche und etwelcher Zimmerarbeit gesucht. Die Bewerberin muss mit der französischen Sprache vertraut sein. Je nach Ueber-einkunft wird das Reisegeld bezahlt. Gute Zeugnisse oder Empfehlungen achtungswerther Personen sind erforderlich. Offerten sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Stelle-Gesuch.

Ein Mädchen von 20 Jahren, welches 1 1/2 Jahre in einem Institut gedient hat und alle Arbeiten kennt, wünscht eine ähnliche Stelle. Eintritt nach Belieben. Zeugnisse stehen zu Diensten. [3636 Gef. frankirte Offerten unter Chiffre E. T. 3636 befördert die Exped. d. Bl.

3612] Eine sprachgewandte, mit guten Zeugnissen versehene Ladentochter sucht Stelle. Gef. Offerten sub Chiffre M A 3612 befördert die Exped. d. Bl.

Gesucht:

Ein intelligentes, gesetztes Mädchen, welches gut schreiben und nähen kann, für Bureauarbeiten. Gef. Offerten unter 3629 befördert die Expedition dieses Blattes. [3629

Ein Frauzimmer,

vorzüglich mit der Anfertigung in Lingere oder Confection vertraut, das kaufmännisch gebildet, fände Gelegenheit, sich aktiv an einem feinen, nachweisbar rentablen Geschäft in Biel, das noch vermehrter Ausdehnung fähig ist, mit circa Fr. 5-10,000 zu betheiligen. [3634 Weitere Auskunft wird ertheilt auf Anfragen unter Chiffre A. B. 757 bei Orell Füssli & Cie. in Bern. (OH757)

(H84X) Töchter-Pensionat [3648 von Mme & Mr Bovet-Bolens, Villa West Chirton, Champel à Genève. — Unterricht der modernen Sprachen und anderer Fächer. Familienleben. Bescheid. Preis. Prospekte zur Disposition. — Referenzen: die Herren Deucher, Bundespräsident in Bern; Pfr. Kupferschmid in Fluntern.

Gesucht: auf Lichtmess oder sofort ein junges, gutempfohlenes Dienstmädchen. [3657

Töchter - Institut

In Verbindung mit der berühmten Frauarbeitsschule Reutlingen (Württemberg). [3649 Eröffnung: 1. April 1886.

Dieses Institut, geleitet von Fräulein M. A. Beglinger (von Mollis, Glarus) und Fräulein E. A. Zeller (von Heilbronn), soll Eltern, welche wünschen, dass ihre Töchter die Frauarbeitsschule besuchen, zugleich Gelegenheit bieten, dieselben auch wissenschaftlich, besonders in Sprachen und Musik, ausbilden zu lassen. Französische und englische Conversation im Hause.

Daneben suchen die Vorsteherinnen den ihnen anvertrauten Töchtern häusliches Leben auf christlicher Grundlage zu bieten, das ihnen das Elternhaus so weit wie möglich ersetzen soll.

- Hr. Oberkons.-Rath Dr. Burk, Stuttgart.
Landammann Z weifel, Glarus.
Oberstlieutenant Gallati, Glarus.
Schulinspekt. Heer, Miltlöd (Glarus).
Rathsherr Pfeiffer, Mollis (Glarus).
Pfarrer Pfeiffer, Mollis (Glarus).
Fabrikpns. Dr. Schuler, Mollis.
Bezirksschulrath Forster, Tigerhof, St. Gallen.
H. Eidenbenz, Rämistrasse, Stadelhofen, Zürich.
Pfarrer Fröhlich, St. Anna, Zürich.

Für den Prospekt und Anmeldungen wende man sich gefälligst an die Vorsteherinnen: Fr. Beglinger u. Zeller.

Adresse bis 1. April 1886: 22 Uhländstrasse, Tübingen, Württbg.

Wichtig für alle Hausfrauen!

Praktische Anleitung zur leichten Selbsterlernung der einfachen Kleidermacherei.

Zweite verbesserte Auflage mit 23 vollständig. Grundchnittmustern. Zu beziehen von Frau Hagen-Tobler in Bühler (Ktn. Appenzell). [3644 Preis Fr. 2. 75 portofrei.

Das passendste Geschenk für Frauen und Töchter, indem jeder Befähigten es ermöglicht ist, alle einfachen Kleider eigenhändig zu fertigen, indem alles dazu erforderliche darin enthalten ist, z. B. verschiedene Grössen und Formen von Jacken-Tailen, Paletots (auch verwendbar für Morgen-Jacken), Haus-Jacken, Schürzen, Kinderkleidchen, Hemdchen und Beinkleider. Ein Beiblatt enthält eine vollständige Kleidung für einen Knaben von 6 bis 8 Jahren (die ersten Höschen sammt der Taille), sowie eine verkleinerte Uebersicht der sämtlichen 23 Grundchnittmuster, zugleich verwendbar für Puppenkleidchen.

Zeugnisse über die Zweckmässigkeit dieses gemeinnützigen Werkes stehen zur Verfügung.

Misistra-Malvasier. Mehrfach prämiert und ärztlich empfohlen, in Verbindung mit löslichen Eisenpräparaten sicheres Heilmittel gegen Bleichsucht, Blutarmuth und Skrophulose. Postkosten: 2 Flaschen mit Anweisung franco gegen Einwendung von Fr. 5. — (M 1885 Z) [3646 Ziegler & Gross, Kreuzlingen (Thurgau).

Wwe. Tanner-Schäfer

Handstickerei Herisau (Ct. Appenzell). Für Aussteuern grosse Auswahl in Chiffres, Monogrammen, Bordüren etc. Muster-Album steht zur gef. Einsicht [3662] bereit.

Bett-Tischfabrik
von
J. Votsch-Sigg
in Schaffhausen (Schweiz).
Preise von Fr. 22 bis Fr. 65.
Prospekte gratis u. franko.

Verkaufsstellen:
Bern: Die HH. Hanhart & Klöpfer, Centralstelle für ärztl. Polytechnik, Schwanengasse 11.
Basel: Tit. Filiale der Intern. Verbandstoff-Fabrik, Streitgasse 5, Herr L. Wachen-dorf bei der Rheinbrücke und Herr C. Walter-Biondetti.
Frauenfeld: Herr G. Debrunner-Frey.
Genf: Monsieur F. Demareux, bandagiste, Mons. H. Russenberger, Fabrique Suisse de pansements, Rue Petitot Nro. 1.
St. Gallen: Tit. Bachhandl. und Exped. d. „Schweizer Frauen-Zeitung“, b. Theater, Katharinen-gasse 10. [3280]
Herisau: Frau C. Schäfer-Lehmann.
Lausanne: Mons. J. Villgrader, bandagiste.
Winterthur: Die HH. Meyer-Müller & Cie., Kasino.
Zürich: Tit. Filiale der Intern. Verbandstoff-Fabrik, Bahnhofstrasse 52; Herr Rudolf Kölla, Bahnhofstr. 67 und Schipfe 32.
NB. Die neueste Verbesserung „mit Feder-druck“ wird allgemein eingeführt.

Das unentbehrlichste Hausmittel



ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann**, Apotheker in Langnau i. E. Aus den **feinsten Alpenkräutern** der Emmenthaler-berge bereitet. In **allen Schwächeständen** ungeniem stärkeud und überhaupt zur **Auf-frischung** der Gesundheit u. des **guten Aussehens unübertreffl.** (gründl. blutreinigend). Alt bewährt. Auch den **weniger Bemittelten** zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. 2 1/2, mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Kur von 4 Wochen** hinreicht. **Aerztl. empfohlen.**
Dépôts in den Apotheken: **St. Gallen:** Rehsteiner; **Rorschach:** Rothenhäusler; **Flawil:** Saupé; **Lichtensteig:** Dreiss; **Herisau:** Lobeck, Hörler; **Trogen:** Staib; **Appenzell:** Neff; **Ragaz:** Sanderhauf; **Glarus:** Greiner; **Chur:** Lohr (Rosenapth.); **Romanshorn:** Zeller; **Frauenfeld:** Schilt; **Weinfelden:** Häfiker; **Bischofszell:** v. Murat; **St. Gallen:** Gohl; **Steckborn:** Hartmann; **Schaffhausen:** Bodmer; **Winterthur:** Gamper; **Zürich:** Locher; **Stäfa:** Nipkow; **Wädenswil:** Steinfels; **Horgen:** Blumer; **Basel:** St. Elisabethen-, St. Jakobs- und Greifen-Apotheke; **Bern:** Studer, Pulver, Rogg, Tanner, Pohl; **Lucern:** Weibel, Sidler, Suidter; **Solothurn:** Pfähler; **Olten:** Schmid; **Biel:** Stern; **Lenzburg:** Jahn; **Zofingen:** Ringier, und in den meisten andern Apotheken der Schweiz. (H 4 Y) [3642]

= Hausfrauen! =
verlangt das einfachste und billigste
Haushaltungs-Buch
von F. Kropf à Fr. 1 bei dem Verleger:
J. Kuhn, Papeterie,
3628] Bahnhofplatz, Bern.

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHÂTEL (SUISSE) 8198

ZIEGLER & GROSS
1 Probe-Siffte
mit 12 Flaschen in
verschied. vor-
treffl. Sorten.
Kiste u. Fla-
schen frei —
22.—
Ein Post-
Kistchen
= 5 Ko. mit
2 Flaschen,
herb u. süss,
franco u. allen
Orten d. Schweiz
gegen Vorauszahl-
ung von
Francs 4. 70.
Garantie für Reinheit.
Diplom: Zürich 1885. (M 105)
Gold. Medaille: Hannover 1885. (M 105)

1895
Welt-Ausstellung
Antwerpen:
Goldene Medaille
und
Ehren-Diplom.
Kemmerich's Fleisch-Extract
zur Verbesserung von
Suppen, Saucen, Gemüsen;
cond. Fleisch-Bouillon
zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften,
vorzüglichen **Fleischbrühe** ohne jeden
weiteren Zusatz;
Fleisch-Pepton, wohlschmeckendstes u. leichtest
assimilirtbares Nahrungs- u.
Stärkungsmittel für **Magenkranke, Schwache** und
Reconvalescenten.
Man verlange nur echte **Kemmerich'sche** Fleisch-Präparate!
Vorräthig in den Colonial- u. Delicatesswaaren-Handlungen, bei Droguisten u.
Apothekern; **Kemmerich's Fleisch-Pepton** hauptsächlich bei letzteren. (H 08549) [3569]

Haar-Restorer.
Sicherstes und unschädliches Mittel, er-
graumt Haar die ursprüngliche Farbe
wieder zu geben. Erfolg garantiert.
Chinin-Haar-Balsam.
Bei wöchentlich mehrmaligem Gebrauch
das sicherste Mittel zur Erlangung eines
kräftigen Haarwuchses und zur Beseitigung
der Kopfschuppen. (M 113 G) [3652]
In Flacons à Fr. 2, resp. Fr. 1. 25 bei
Klapp & Baumann, Droguerie z. Falken,
St. Gallen.

Dichtleisten von Baumwolle.
Das Anbringen dieser Dichtleisten an den Anschlagfalten von **Fenstern und**
Thüren verhindert Eisbildung, Eintreten der kalten Luft etc. und macht das Zimmer
absolut zugfrei. Preis per Paquet à 17 Meter Fr. 2. 20. [3554]
Vorräthig bei **Caspar Studer**, Papierhandlung, Winterthur. — Muster zur
Einsicht in der **Spezialitäten-Handlung**, Katharinen-gasse 10, in St. Gallen.

Kaffee! Kaffee!
Der anerkannt beste und gesündeste
Zusatz zu Kaffee ist unstreitig der
Kaffee-Extrakt von G. Himpel
in Rapperswyl.
Derselbe ist nicht nur sehr ergibig für
Farbe und Glanzherstellung des Kaffees,
sondern gibt demselben auch einen höchst
angenehmen Geschmack und mildert bei
schwachen Personen die oft schädliche
Einwirkung des puren Kaffees. [3651]
Allein acht zu beziehen in Blechbüchsen
à 1/4, 1/2 bis 1 1/2 Kilo und offen durch
das Hauptdépôt für St. Gallen:
Klapp & Baumann,
Droguerie z. Falken,
welches weitere Dépôts mit entsprechen-
der Provision errichtet. (M 109 G)

MEIN ÄCHTER
DALMATINER BLUTWEIN
BRINGT HEILUNG
allen Magenkranken, Blutarmen & Reconvalescenten.
Probe-Postfässchen mit 4 Liter versende für Fr. 6. 10
gegen Postnachnahme; bei Voreinsendung des Betrages 12 Liter
für Fr. 17.—, incl. Fass franco jeder Poststation der ganzen
Schweiz. [3541] **G. Singer, Triest.**

Den Beweis dafür, dass selbst
die veraltetsten und verzweifeltsten
Leiden durch ein einfaches, aber be-
währtes Kurverfahren zur Heilung ge-
langen können, liefert das Werk
„Magen-Darmkatarrh“.
Verdaunungsleidende erhalten dasselbe
gegen Erstattung der Kosten (30 Rp.)
frei zugesandt von der **Poliklinik** in
Heide (Holst.), Oesterweide. [3279]

DIE BESTE
CHOCOLADE
LITERANT
S. M. DES KÖNIGS
ITALIEN
A. MAESTRANI
ST. GALLEN. [2693]

Krankenfahrstühle
für Erwachsene und Kinder verfertige in jeder wünschbaren Form und Grösse
unter Garantie solider Arbeit. [3517]
Sender & Cie.,
Kindervagenfabrik, Schaffhausen.

Billigste Bezugsquelle
für
Vorhangstoffe
weiss und farbig,
Bettvorlagen
und
wollene Bettdecken
bei [3654]
F. Ruegg, Weisswhldg.
z. Schönegg, Rapperswyl.
— Muster sende franko. —

Bienenhonig [3486]
garantirt echten (prämirnt in Luzern 1881
und in Zürich 1883), versendet in Büchsen
franko gegen Nachnahme 1 Ko. à Fr. 3. 50,
2 Ko. à Fr. 6.—, 3 Ko. à Fr. 8. 50 und
4 Ko. à Fr. 11.— **Heinrich Heusser**,
Bienenzüchter, in Hätzingen (Ct. Glarus).
Musikal. Universal-Bibliothek.
3212] Beliebte Klavierstücke und Lieder
nur 25 Cts. Jede Nummer.
Verzeichnisse gratis und franco durch
A. Weinstötter, Musikhdlg., Winterthur.
(Auslieferung f. d. Schweiz.) (O 285 W H)

Heilt Husten & Brustbeschwerden!
PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).
3390] In allen Apotheken zu haben. (H 4450 J)

Brust- und Lungensyrup
übertrifft alle ähnlichen Mittel bei
Husten, Heiserkeit, Entzündung
der Schleimhäute, Brust- u. Keh-
lkopfkatarrh; ganz besonders bei
Keuchhusten der Kinder zu emp-
fehlen. [3438]
Hauptdépôt und Versandt durch
die **Löwenapotheke u. Droguerie**
St. Gallen.

Töchter-Institut in Aarburg.
Die Anstalt, welche in diesem Jahre ihren 25jährigen Bestand erreicht, eignet
sich insbesondere für solche Töchter, welchen nach Vollendung der Elementar- oder
Sekundarschule zu ihrer allgemeinen geistigen Ausbildung noch vergönnt wird, den
Unterricht in den verschiedenen Schul- und Kunstfächern fortzusetzen, die neuern
Sprachen, insbesondere das Französische, gründlich zu erlernen und sich in den
weiblichen Handarbeiten aller Art zu vervollkommen. (O F 93) [3656]
Für Prospekte und Referenzen wende man sich gefälligst an den Vorsteher
H. Welti-Kettiger.

Gute Bezugsquelle für
St. Galler Stickereien jeder Art
3647] **Eduard Lutz** in Rheineck.

„Den besten Erfolg haben diejenigen Inserate, welche in die Hand der Frauenwelt gelangen.“

Kochschule zum Erni-Haus

5 Zeltweg — Zürich — Zeltweg 5.

Beginn des zwölften Kurses d. 15. Februar d. J. Die geehrten Töchter sind freundlichst gebeten, die Bethheiligung rechtzeitig anzuzeigen. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig die Unterzeichnete, woselbst auch Prospekte bezogen werden können. — Es empfiehlt sich bestens [3659 (M.5094 Z)

Frau Engelberger-Meyer.

Unentbehrlich in jeder Küche. [3587

Holzspalt-Apparat

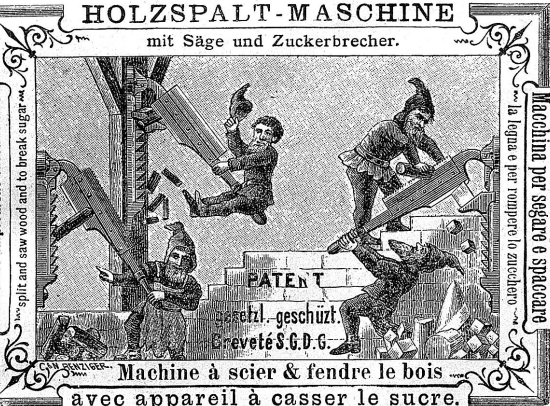
== mit Säge und Support zum Zuckerschneiden. ==

HOLZSPALT-MASCHINE

mit Säge und Zuckerbrecher.

Neu! Praktisch!

Domestic implement intended to



Neu! Praktisch!

Machina per segare e spaccare
la legna e per rompere a zucchero
PATENT
Maschine à scier & fendre le bois
avec appareil à casser le sucre.

Dieser Apparat dient sowohl zum Holzspalten und Sägen in der Küche, als zum Zuckerschneiden, arbeitet gefahrlos ohne Schlag und vermeidet jede Beschädigung des Küchenbodens. — Preis per Stück Fr. 10 ohne Säge, Fr. 12 mit Säge.

Wiederverkäufern Rabatt. — Grosses Lager.

Fr. Grüning-Dutoit, Mech. Schlosserei, Biel (Schweiz).

Vertreter in St. Gallen: Spezialitäten-Handlung, Katharinagasse 10.

Vierteljahrskurse für italienische Sprache in Luino am Lago Maggiore.

3527] Diese sprachliche Spezialschule bietet Jünglingen von 15 bis 20 Jahren Gelegenheit, das Italienische im Mutterlande dieser Sprache zu erlernen, und zwar ohne lästigen Schulzwang und gründlich. — Pensionspreis: Frs. 100 monatlich. — Beginn der Kurse: 1. Januar, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober. — Nach diesen Terminen Eintreffende werden durch eine Vorbereitungsschule zur Benutzung der begonnenen Kurse befähigt. — Prospekte und Referenzen durch C. Zürcher, Prof., in Luino.

Schneebeili's Kindermehl und Leguminosen

Unübertrefflich an Feinheit des Geschmacks, Reinheit,

Glänzender Erfolg
am
Eidgen. Schützenfest
Bern 1885.

Löslichkeit und Billigkeit.
Unerreicht!

Fabrik
Affoltern a. A.

In allen namhaften Colonial-Geschäften
in 1/2 Ko.-Packeten und offen.

Dépôts in St. Gallen: Osterwalder-Dlrr; G. Winterhalter; Consum-Verein; E. Riefmann bei St. Laurenzen; Breveglieri & Cie.; Friedr. Bösch zur Taube; Klapp & Baumann, Droguerie z. Falken; M. Bösch, Rorschacherstrasse; Baumgartner älter Sohn; C. W. Stein, Apotheke zum Adler. Carl Hedinger, Rorschach. C. A. Schneider, Heiden. Bernet & Cie., Rheineck. J. J. Tanner, 212, Herisau. Consum-Verein Goldach. J. C. Geser-Schmid, Bruggen. Sowie in allen Droguen und Spezereihandlungen der Schweiz.

Colnisch Wasser

VON G. Winkler in Reben-Russikon.

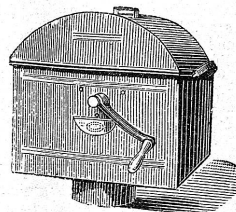
Das sogenannte „Colnische Wasser“ ist ein so anerkannt vorzügliches Hausmittel gegen Glieder-, Kopf- und Zahnschmerzen, so trefflich wirkend gegen die gefährlichen Insektenstiche jeder Art und sehr stärkend und brandstillend für schwache Augen (mit 2/3 Wasser vermenget), dass es beinahe in jedem Hause anzutreffen ist. Gleichzeitig wird es mit bestem Erfolge als ein die Haut kräftigendes und verschönerndes, der Reinigung der Zähne und der Mundhöhle trefflich dienendes Präparat schon lange geschätzt.

Herr G. Winkler in Reben-Russikon stellt das Colnische Wasser in ganz vorzüglicher Qualität her und können kleine Probe-Flacons, die ihrer geeigneten Form und des Sicherheitsverschlusses halber sich auch in den kleinsten Rocktaschen unterbringen lassen, bezogen werden. [3192

Diplom erster Classe

Höchste Auszeichnung an der Schweiz. Kochkunst-Ausstellung in Zürich 1885.

Suppenmehle **MAGGI** Erbs-Teigwaren [32344]



Dampf-Schnellwaschmaschine (System Pearson).

Eigenes solides Fabrikat, über 100 Stück geliefert. In starkem Glanzblech oder galvanisirt, mit Kupferboden und Gupf.

Nr. 1 Fr. 35, Nr. 2 Fr. 43, Nr. 3 Fr. 50.

In Kupfer, innen verzinnt:

Nr. 1 Fr. 60, Nr. 2 Fr. 75, Nr. 3 Fr. 85.

Ofen mit Winkel-Rauchrohr und Hut:

Nr. 1 Fr. 10, Nr. 2 Fr. 11, Nr. 3 Fr. 12.

Franko nach allen Bahnstationen.

Ferd. Mohr, Spengler in Olten.

3556]

Empfehlung.

Die von Herrn Gehrig-Lichti in Zürich fabrizirten, rühmlichst bekannten, patentirten und an der Landesausstellung prämirten

Stiefelzieher mit Sicherheitshalter

sind in allen Grössen zu beziehen in:

Zürich bei Herrn Weber, Schuhhandlung, Kuttelgasse

„ „ Frau Schneeli-Widmer, Tonhalle

Winterthur bei Herrn Baumann-Lichti, Glashandlung

Bern bei Herren Gebr. Lüscher, Lederhandlung

„ „ Herrn Wirz, Nachfolger von Adolf Graf, Schuhhandlung

„ „ Herrn Lenz-Hoffmann, Lederhandlung

Genf bei Herrn Ersam-Rüegg, Lederhandlung

Basel bei Herrn Braun-Bränning, Spalenberg 13

„ „ Herrn Härdi-Hänggi, Freiestrasse 67

St. Gallen in der Spezialitäten-Handlung, Katharinengasse 10

Aarau bei Herrn Alois Morath, Glashandlung

Zofingen bei Herrn Suter, Spezereihandlung

Olten bei Herrn Meier-Bosshard, Möbelhandlung

Baden bei Herrn Gubler, Eisenwaarenhandlung

Stäfa bei Herrn Kunz, Schuhhandlung

Affoltern a. A. bei Jungfrau Bär, Handlung

Präflikon (Zürich) bei Herrn J. Raths, Handlung

Chur bei Herren Morath & Co.

Samaden bei Herren Gebr. Meier & Co.

Wattwil bei Herrn G. Grob [3531

oder im Hauptdepôt von

Wilh. Fiertz,

Industrieballe, Seefeld bei Zürich.

Prachtvolle Wecker-Uhren

in allen Lagen gehend (Anker-Gang), versendet per Nachnahme mit Garantie à Fr. 10

Theodor Stierlin, Uhrmacher, Rorschach.

3551] NB. Eventuell stehen dieselben auf Verlangen zur Einsicht bereit!

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus Fray-Bentos.

10 GOLDENE MEDAILLEN u. ENRENDIPLOME 10

Nur aecht wenn jeder Topf den Namenzug J. Liebig in blauer Farbe trägt.

3618g] Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vor-trefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft für die Schweiz:

Herrn Weber & Aldinger Herr Leonh. Bernoulli

in Zürich und St. Gallen. in Basel.

Zu haben bei den grösseren Colonial- u. Esswaarenhändlern, Drogisten, Apothekern etc.

Wichtig für Damen!!

3640] **Holzwohlebinden** pro Menstr. (patentirt). Im Interesse weibl. Gesundheits- und Reinlichkeitspflege von ersten Aerzten empfohlen. Ein eleganter Carton à 6 Stück incl. Gürtel Fr. 4. — gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages versendet (H4973J)
C. Garnus, St-Imier (Jura Bernois).



Universal-Fauteuil
 mehrfach verstellbar als
Fauteuil
Lehnstuhl [3555]
Chaise-longue
Bett
Zimmerfahrstuhl
 mit dreitheiligem Polster
 dienlich für
Gesunde und Kranke.
 Prospekte gratis per Post.
S. Stapfer, Lorraine, Bern.

Gardinen, inländisches und englisches Fabrikat, in allen Breiten und schönen Dessins.

Bandes & Entredeux eigener Fabrikation, weiss und farbig, in reichster Auswahl, empfindlich und bemustert auf Verlangen

L. Ed. Wartmann,
 St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

Nähmaschinen, unübertroffen für Hand- und Fussbetrieb, aus der renommierten Fabrik von Seidel & Naumann in Dresden, stehen ebendasselbst zur Besichtigung und Prüfung bereit. — Garantie und Gratis-unterricht. [3615]

CRÈME SIMON



wird von den berühmtesten Ärzten in Paris empfohlen und von der eleganten Damenwelt allgemein angewandt. Es ist unübertroffenste Produkt befeuchtet
in einer Nacht
 alle Mitesser, Frostbeulen, Akne, ist unübertroffen gegen aufgesprungene Haut, rote Hände, Gesichtsröthe und macht die Haut blendend weiss, kräftigt und parfümiert sie.
 *Das **Poudre Simon** und die **Selle à la Crème Simon** besitzt höchste Parfüm- und verewollständig die vorzüglichsten Eigenschaften der Crème Simon.
 Erfinder **J. Simon**, 36, rue de Provence, Paris
 Détail in den meisten Apotheken und Parfümerien. [3491]

Camomite

bester Magenwein
 mehrfach prämiert, wegen seines hohen Tannin-Gehaltes allen
Magenleidenden
 und mit Verdauungsbeschwerden Behafteten ärztlich empfohlen. [3610]
 Postkisten = 2 Flaschen franco gegen Einsendung von Fr. 4. 40.
Ziegler & Gross,
Kreuzlingen (Thurgau). (M5019Z)

== Marien-Stift ==

Protestantische Töchter-Erziehungs-Anstalt

Chur — Planaserra.

Anfang der Sommerkurse mit April.
 Alle Realfächer mit französischer, italienischer und englischer Sprache, Zeichnen, Malen, Gesang, Musik, weibliches Turnen, Handarbeiten in allen Zweigen, Haushaltungskunde und Krankenpflege.
 Die klimatischen Verhältnisse sind, auch für kränkliche Mädchen, sehr günstig. — Die Anstaltsräumlichkeiten schön und gesund. — Die Lehrkräfte gediegen.
 NB. Intelligente junge Mädchen können sich, wenn gehörige Vorbildung vorhanden, zu Erzieherinnen ausbilden.
Prospekte gratis.

3650] **Marie Julie Vizi, Directrice.**

NAHRUNGSMITTEL

AUS HÜLSENFRÜCHTEN

mit garantirten angegebenen Nährgehalten

ohne andern notwendigen Zusatz als Salz und Wasser.

Siedezeit 10—15 Minuten.

Hergestellt im Auftrage der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft

Leguminose Maggi	Maggi & Cie.	Maggi-Mehl
zu Suppen u. Breien in Pateten à 1/1 Kilo (2 Pfd.)	in Kemptthal und Zürich.	zu Suppen u. Breien in Pateten à 1/2 Kilo (1 Pfd.)
Marke: Geschmack:		
A kräftig	Mager	Bräp. Bohnen-Semmelmehl à 40 Cts.
B nach Verwendung	à 80 Cts.	Erbsen- " " à 45 "
C Gerstenschleim	Fett*	Linsen- " " à 50 "
AA Röhrenerbsen	à 90 Cts.	Kraut- " " à 50 "
BB Linsen	Extra-Fett*	
CC Bohnen	à 100 Cts.	
AAA Fleischbrühe		
BBB recent		
CCC Haferschleim		

Maggi-Teigwaren

fabrizirt von **Gebr. Weilenmann in Veltheim** bei Winterthur.

Ohne Marke in Paketen à 1/2 Kilo (1 Pfd.):
 Mager-Leguminose* à 35 Cts.
 Fett-Leguminose* à 45 Cts.
 *) mit fetthaltigen Hülsenfrüchten, ohne künstliche Beimischung von Fett erstellt.
 NB. Obige Mehle werden mit kleinem Preiszuschlag auch in Blechbüchsen abgegeben.

Nährgehaltsangaben einzelner Producte:

Marke	A	AA	BBB	o/o	Leguminose-Fett-Mudeln
Eiweissubstanz	23,21	26,43	27,41		Eiweissubstanz 20,82 o/o
Fett	1,76	6,04	14,23		Fett 7,06 "
And. Nährsubst.	59,27	53,87	43,85		Andere Nährsubstanzen 57,76 "
Nährsalze	2,59	3,80	3,41		Nährsalze 3,10 "
					Wassergehalt 11,26 "
Bräp. Linsen-Semmelmehl	25,70				
Eiweissubstanz					Zum Vergleich:
Fett	1,09				Nährgehalt des Ochsenfleisches
Andere Nährsubstanzen	56,26				(mittelfett nach Prof. König)
Nährsalze	4,95				Eiweissubstanz 20,91 o/o
Für Bohnen-, Erbsen-, Linsen-Brod- mehle beliebe man sich direkt an Maggi & Cie in Kemptthal zu wenden.					Fett 5,19 "
					N-freie Extractstoffe 0,48 "
					Nährsalze 1,17 "
					Wassergehalt 72,25 "

Verkaufsstellen in:
 allen größern Ortschaften der Schweiz. (M 1213 Z)

Weltert & Cie., Sursee.

Spezialitäten:
== Heizöfen, Waschherde, Glättöfen. ==
Grösstes Ofenlager der Schweiz.
 Wir fabriziren 10 verschiedene Systeme mit je 6 bis 15 Grössen, im Ganzen über hundert verschiedene Oefen.
Preise von Fr. 21 bis Fr. 600.
== Bester Ofen der Welt ==
Weltert's Santé-Ofen
 (Originalkonstruktion)
 mit Fayence-Kacheln, glatten oder faconirten, weissen, blauen und grünen Kacheln oder mit Blechmantel und Kieselstein-Einlage. — Angabe von Zweck und Grösse der betreffenden Lokalität ist erwünscht.
— Kachelmuster und Prospektus gratis. — [3363]
Dépôts: in St. Gallen bei B. A. Steinlin zur Schlinge; in Basel bei G. Strahm, Eisenhandlung; in Bern bei Lauterburg & Cie.; in Lausanne bei Francillon & fils.

Hygienisches Lesebuchkürschchen.

Obwohl ziemlich hindere, können wir doch nicht umhin, unsere Leser auf eine kleine, in urigehem Berner-Dialekt geschriebene Broschüre: „**Deppis uf Schloßter**“ (Kommissionsverlag von Max Fiala in Bern) aufmerksam zu machen. Der unter dem Titel „**Dr. Bärli**“ bekannte Schriftsteller, **Wilhelm König** von Bern“ legt darin in volkstümlichen, schlichten, zu Herzen gehenden Worten Allen, Groß und Klein, Vornehm und Gering, auf die Festigkeit werththätige Menschenliebe in den verschiedensten Formen ans Herz.

Wir entnehmen dem Abschnitte über „**Die Herre Döcker**“ folgende Stelle, weil sie nach dem Vorbilde Kaiser Joseph des Zweiten eine acht großmüthige, wie ächt hygienische und im Leben bei vielen Aerzten — zu ihrer Ehre und Aufmunterung sei's gegelt — recht oft vorkommende Handlungsweise schildert:

„**Di Frau Trieber** ist am Bettli vo ihrem arme Weiltli gässe, das si a der Diphterytis chrannt het gha. Ne hät's eigetlich jöde i d's Omeindlazareth ufe thu, aber will si einzig i däm Hüsti het gwosnt — es het nume d'Wärtschaft vom Wa sätig unde yne, die ihre Suhn yhe föhrt, und obe sy zwen Stübli und es Ghuckli — so het er der ohehin schwär bedrückte Frau ihre Lieblich mit d's Här gha wäg z'ha. Er het ere aber fräng yghert, Niemer yne z'la, und das het si verproche.

Güt seit sie r'ihm mit bewegter Stimme: „**Ach i ha Euch nid guet danke, Herr Dokter, wenn ig Euch nid hät gha, so wär mys liebe Matshildeli yhe längste im Himmel obe!**“

„**Dir heit halt da inne, Frau Trieber.** Dir söttet e ghy heize.“ Die armi Frau Trieber het vorab g'luegt und zwö schwär Thräne sy 're uf d's Gesicht vom Matshildeli gässe. Das het der Herr Dokter wohl gseh.

Er het du scho gwöhnt, warum sie nid yghert het, und thuet derglyche, er well furt, chert aber wieder under der Thüre um und seit:

„**Kofet, liebi Frau Trieber, i ha e Göttili bued, däm sött i äppis zum Neujahr gä.** Weiltet Dir so guet sy und mir e jöhnt Lampe mit eme große Brönnner übere schide, öppe e so für zähe Franke. Die dunde am Fänler vo Eum Spänglerlade het mer galle. Da heit Dir zwängig Fränktli, der Wäste ist de für d's Tannebäumli vo Eum liebe Matshildeli.“

„**Läbet wohl, i wünsch-n-Geh Allme es guets glückhaftigs Neujahr!**“

Im Feiga het du der Herr für sich gnummet, yhe bruch-n-ig mer ömel feis Öwäke bruus z'mache, wenn ig der Madame Gröschinger (einer reiche, launigen Dame) d'Whyte uf-schrybe.

Die Herre Döcker, wo Jahr us Jahr y mit de Öhrante beschere, i all Hülier yne öhne, die, grad die öhntte am Bettli dem Matshildeli über verschämmt Hausarmezelle.

Si ghy mit vil ruhigerem, klarerem Blick e so i ne Huushaltig, i möchtig säge, fast i all Gese yne, als mächtig der Armepleger. Si öhne zu jeder Tagesstund, bei d's Privilegium, ungschieret ihre Betrachtunge mache z'öhne, und i dem tägliche Umgang gäbe sich d'Wüt vil natürllicher, als wenn es ungrads Mal der Armepleger ober der Herr Harter chunt, wo sich die Ginte scheniere, di Andere aber e öly zäme näme, so das die guete Herre bi ihrem beste Wille mächtig mit eme ganz veröhrte Yrurt vo dene Wüte wäg gange.

Dem Herr Dokter gäbe sich d'Wüt vil ender wie si sy und thüte sie's nid, so ghyet er na es paar Whyte scho was d'Glogge gschlage het. E so ne Dokter het Ölägeheit gweg, Guets thue, und gäbet Dir däm Dep'is für ihni Huusarme, so wird es für gültig guet verwändet.

Spitalarzt: Herr Wiffent, was sagen Sie zum Patienten auf Nr. 24?

Wiffent (der demselben seit zwei Tagen nicht besucht): Dem geht es ganz vortheilhaft, Herr Direktor. Er befindet sich in letzter Zeit recht wohl.

Spitalarzt: Ja wohl, gestern Nachmittag hat ihn der Tod von seinen Schmerzen erlöst.

Doktor zu einem kleinen Schlingel, der den Inhalt der Medizinische zum Fenster hinausgeschüttelt: „**Mein Junge, du hast einen tiefen Einblick in das Wesen der Medizin gethan.**“ (Aus den „**Liegenden**“.)

Schwer ausführbarer Rath.
 Doktor zu einem Patienten: Und dann, was Ihre Gesundheit hinten am Kopfe anbetrifft, befürchte ich nichts Gefährliches, doch dürfen Sie sie nie aus den Augen lassen.